

Predigt am Ewigkeitssonntag 2024

über Psalm 126

Pfarrer Daniel Wanke (aus Krankheitsgründen gehalten von Pfr.in Eva Siemoneit-Wanke)

Psalm 126

Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird,

so werden wir sein wie die Träumenden.

Dann wird unser Mund voll Lachens

und unsre Zunge voll Rühmens sein.

Da wird man sagen unter den Völkern:

Der Herr hat Großes an ihnen getan!

Der Herr hat Großes an uns getan;

des sind wir fröhlich.

Herr, bringe zurück unsre Gefangenen,

wie du die Bäche wiederbringst im Südland.

Die mit Tränen säen,

werden mit Freuden ernten.

Sie gehen hin und weinen

und tragen guten Samen

und kommen mit Freuden

und bringen ihre Garben.

### **1) Wenn zum Ersten**

Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird. Das wäre traumhaft. Wenn, ja wenn sie doch endlich wieder da wären, unsere Gefangenen. Wenn sie endlich wieder hier wären bei uns und nicht im fernen Babylonien säßen, wohin sie dieser übermächtige Feind verschleppen musste. Wenn sie doch endlich wieder zurückkämen wie die Bäche, die nach dem Frühlingsregen die ausgetrockneten Täler mit Leben erfüllen.

Wenn, ja wenn.

Dieses uralte Gebet, aufgeschrieben und gesungen von uns unbekanntem Menschen, entführt uns in längst vergangene Zeiten und nimmt uns mit hinein in eine furchtbare Geschichte, liebe Gemeinde, eine Geschichte voller Leid, Gewalt, Entbehrung und Tod. Eine Geschichte voller Verlust und Schrecken.

Immer wieder, wenn es um Texte aus dem ersten Teil der Bibel geht, taucht diese Geschichte direkt oder zwischen den Zeilen auf, so gravierend und traumatisierend ist diese Geschichte vom Untergang des kleinen Staates Juda und der Verschleppung vieler Judäer nach Babylon im Jahre 587 vor Christus. Eine Geschichte, die sich nicht ausradieren lässt, sondern sich immer wieder nach vorne schiebt und sich ihren Platz sucht im Gedächtnis derer, die sich zum Volk Gottes rechnen.

Das Leben für das biblische Israel ist anders seitdem. Vollkommen anders. Alles steht in Frage. Gott und die Welt stehen in Frage. Und woher in einer solchen Welt, die in ihren Grundfesten erschüttert ist, woher in einer Welt, in der das vorherrschende Gefühl eine Mischung aus Ohnmacht, Zweifel und Verzweiflung ist, woher in einer solchen Welt überhaupt noch Hoffnung kommen kann, auch das ist mehr als fraglich.

Es muss ja irgendwie weitergehen. Muss es das?

Das Leben ist anders seitdem. Unvorstellbar anders. Es hat sich unter schier unerträglichen Schmerzen und größtem Verlust aufgelöst, ist zerronnen und verdorrt, liegt am Boden wie die zerstörten Mauern Jerusalems. Offene Wunden, nicht heilende Narben all überall.

Nie wieder wird das Leben wieder so werden, wie es einmal war. Wird es überhaupt wieder werden?

## **2) Wenn zum Zweiten**

Wenn ich versuche, mich in die Geschichte von damals hineinzusetzen, gelingt mir das kaum. Der Abgrund, der sich vor mir auftut, ist so riesig und so tief, dass ich zurückweiche.

Und wenn ich mir beim Zurückweichen diesen Psalm vor Augen führe und zu Herzen nehme, dann kommt er mir vor wie eine unmögliche Möglichkeit. Ich kann kaum begreifen, wo die Menschen, die da beten, zwischen all den Trümmern und Wunden solche Worte finden konnte:

Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. Unser Mund wird voll Lachens und unsere Zunge wird voll Ruhmens sein. Und man wird sagen: Der Herr hat Großes an uns getan; des sind wir fröhlich.

Woher diese Hoffnung? Woher diese Zukunft? Woher dieser Glaube angesichts dessen, was geschehen ist?

## **3) Erinnerungen 1**

Immer wieder sind mir im letzten Jahr im Rahmen von Trauerfeiern Flucht- und Vertreibungsgeschichten erzählt worden. Pommern. Schlesien. Böhmen. Irreversible Heimatverluste. Ein großes Tränensäen, wo niemand auf den Gedanken kommen konnte, dass diese Tränen guten Samen für eine freudige Ernte in sich tragen würden.

Wenn ein geliebter Mensch stirbt, ein Mensch, der jahrzehntelang für Heimat stand und Seelenheimat war, dann ist das im Grunde auch wie ein Vertreibungsgeschichte.

Du befindest dich in deinen vier Wänden. Aber sie fühlen sich nicht mehr nach Heimat an. Du musstest dich nicht auf die Flucht machen, aber trotzdem bist du daheim heimatlos geworden. Alles steht am gewohnten Ort. Und trotzdem wirkt alles fremd und ruft dir unmissverständlich entgegen: nichts ist mehr so, wie es einmal war, und wird auch nie mehr so sein.

Woher Hoffnung? Woher Zukunft? Woher Glaube angesichts einer Liebe, die ihr menschliches Gegenüber, ihren Resonanzraum aus Fleisch und Blut verloren hat?

## **4) Erinnerungen 2**

Trauer ist als Seelenschmerz eine besonders intensive Form der Erinnerung, vielleicht sogar die intensivste Erinnerungs-Form, die Menschen erleben können. Wenn Trauer mit der Herzensstür ins Haus fällt, setzt sie sich dorthin, wo der geliebte Mensch gewohnt war zu sitzen, wo er seine Krimis las, wo sie in Romane versinken wollte. Die Trauer macht sich dorthin mit auf den Weg, wo er seine Lieblingskleidung kaufte, wo sie Pilze suchte und den Vögeln lauschte. Die Trauer stellt sich mit vor die Umkleidekabine und auf die Lichtung im Stadtwald.

Wenn sich die Trauer rührt, dann ruft sie das ungelebte Leben hervor; alle unerfüllten Wünsche und Träume und Pläne; vielleicht auch einen unbearbeiteten Konflikt; all das, was nun nicht mehr möglich ist.

Und die Trauer macht noch etwas anderes: Sie versteckt die Größe des Glücks, des Dankes und der Liebe in einer stacheligen Hülle von Schmerz.

Wenn eine Trauerwelle anrollt und dich fortzuspülen droht, dann überschwemmt sie dich immer auch mit der Liebe, dem Glück, dem Dank Deines Lebens. Genau darum tut sie so weh. Die Trauer kann nicht anders. Du kannst ihr nicht ausweichen, weil da so viel da war, was Dein Leben reich und schön gemacht hat.

Die Menschen, die unseren Psalm beten, können nicht wissen, ob das, was sie besingen, wirklich einmal eintreten wird: Dass die Gefangenen zurückkommen. Dass Gott Großes an ihnen tun wird. Dass die ausgesäten Tränen Freude ernten werden. Dass die Heimat wieder zur Heimat wird.

Die betenden Menschen können das nicht wissen. Im Schmerz spüren sie die alte Heimat mit allem, was da war. Die Menschen. Die Häuser. Der Tempel. Die Gemeinschaft. Im Schmerz spüren

sie das freundlich zugewandte Antlitz des Lebens.

Im Schmerz spüren sie die uralte Verbindung mit Gottes, spüren die jahrhundertelange Treue Gottes zu Israel, spüren die Befreiung aus der ägyptischen Knechtschaft, das geteilte Schilfmeer, die Wolken- und die Feuersäule auf dem langen Weg durch die Wüste, die Ankunft in der neuen Heimat, im gelobten Land, in dem Milch und Honig fließen.

Da war doch so viel da. So viel Glück. So viel Dank. So viel Liebe. So viel Leben. Und das alles von Gott. Gott führt heim. Aus der Fremde, aus dem Schmerz, aus der Gefangenschaft in die Heimat, nach Hause.

Mit dieser Erinnerung neigen sich die Menschen, die jenen Psalm beten, irgendwann, in einem wunderbaren Moment des Glaubens, über den Abgrund hinweg in die Zukunft. Niemand weiß genau, wann das geschehen ist und wie lange es gedauert hat und wie schwer die Zeit bis dahin war. Niemand weiß genau, wie viele verzweifelte und anklagende, wie viele trostlose und ohnmächtige Gebete bis dahin Gott entgegengeschleudert worden waren.

Wir wissen nur: In einem dieser Gebete wurde ein erster Blick hinter die Mauer aus Trauer geschenkt. Ein Blick, der hinter der ganze Härte des Verlustes das frühere, gottgeschenkte Glück erspähen konnte:

Wenn Gott immer treu war, durch Jahre, Jahrzehnte, Jahrhunderte hindurch, dann muss Gott auch jetzt treu sein. Dann liegt jetzt in dieser erschütterndsten von allen Zeiten nicht alles Glück und alle Liebe hinter uns. Wenn Gott treu ist, dann werden wir Zukunft haben.

Dann wird unser Mund voll Lachens

und unsre Zunge voll Rühmens sein.

Da wird man sagen unter den Völkern:

Der Herr hat Großes an uns getan;

des sind wir fröhlich.

So lasst uns unseren Vorfahren im Glauben gleich tun und beten:

Du Gott aller Barmherzigkeit!

In Deine Hände befehlen wir unsere Herzen mit all ihren Freuden, Ängsten und Sorgen, mit allem Dank und allem Kummer.

So bitten wir Dich für alle, die heute ganz besonders schmerzlich erfahren, wie sehr ihnen ein geliebter Mensch in ihrer Nähe fehlt. Sei Du da. Umgebe sie treu und still und verlässlich. Und lass sie spüren, dass Du selbst die Zukunft bist für alle Deine geliebten Menschenkinder.

Dies bitten wir Dich, Gott, mit Jesus Christus vor Augen. Er sei und bleibe unser Herzensfriede heute und alle Tage bis hinein in Deine Ewigkeit. Amen.